

**Schauspiel:** Zimmertheater Heidelberg startet unter Joosten Mindrup in die neue Saison – heftiger Premierenbeifall

# Die Göttin mit zerbrochenem Herzen

Von Eckhard Britsch

„Und jedem Anfang wohnt ein Zauber inne“ hat uns Hermann Hesse ins Zitatensbuch geschrieben. Das gilt auch für das Zimmertheater in Heidelberg. Der Wechsel der jahrzehntelangen Intendantin Ute Richter, deren textlich geschliffene und psychologisch tiefgründige Regiekunst immer wieder Begeisterung auslöste, zum neuen Intendanten Joosten Mindrup weckte Erwartungen. Würde er das Haus weiter in der Erfolgsspur halten können?

„Meisterklasse“ heißt das Stück des im letzten Jahr gestorbenen amerikanischen Autors Terrence McNally, mit dem er die Gesangsgöttin Maria Callas thematisiert. Längst hat sie ihre Stimme verloren, und ihr Herz ist zerbrochen. Gesang lehrt sie in ihrer „Meisterklasse“, doch dienen ihr die Eleven eher zur Spiegelung ihrer seelischen Nöte. Die völlige Verausgabung auf der Bühne, das Einstehen ihrer Existenz mit den Opernfiguren, das war ihr Ding. Unterrichten weniger, wenn auch in guter Absicht.

Hier setzt die Regie von Joosten Mindrup an, der auch die Bühne ver-

antwortet. Perfekt führt er seine Protagonistin Rose Maria Vischer als Maria Callas durch die Nöte dieser Jahrhundertsängerin. Exzentrisch und ständig von Rückerinnerungen geplagt; aufbrausend, verletzlich und verletzend, dann wieder mit einer gewissen Empathie für die jun-



Der Callas zum Verwechseln ähnlich:  
Rose Maria Vischer.

BILD: KONRAD GÖS

gen Sängerinnen und Sänger, die so viel erhoffen und denen sie nur einen Rat geben kann: unbedingte Hingabe an die Kunst.

## Sänger aus Mannheim dabei

Dieses aufregende Rollenverständnis erfüllt Rose Maria Vischer ebenso aggressiv wie sensibel, zerquält und schmerzhaft in den Rückblenden. Die Bühne – roter Samtvorhang, ein (echter) Flügel – wird zweimal aufglockert. Zuerst findet sich die Callas an Deck der Luxusjacht wieder, später vor einem Garderobenspiegel. Doch muss sie sich abwenden, der Glanz ist erloschen, „Ari“ Onassis hat ihr Ego zerstört. Um die zentrale Callas-Figur ranken sich die hoffnungsvollen Studentinnen und Studenten, begleitet vom fingerfertigen Korrepetitor Manny, dem Randolph Stöckbieder-mitfühlende Züge verleiht. Auch er ist wie die drei „Schüler“ von der Musikhochschule Mannheim „ausgeliehen“. Da taucht die junge Sopranistin Sophie de Palma auf, die sich an Bellinis Belcanto-Bravour-Arie der Amina wagt und spürbar nervös angelegt ist. Zu Recht, denn die Callas staucht die Schüchterne gleich zusammen, und die hochbe-

gabte Indira Hechavarria wirkt glaubwürdig – und singt wirklich schön.

Auch die nächste Sopranistin Sharon Graham wird gleich fertig gemacht, hat sie sich doch per Glitzer-Abendkleid schön gemacht für die Stunde. Eva Siegel gibt ihr gute Figur, haut entnervt ab und kommt wieder, eher im Schlabber-Look. Die Callas lässt sie singen, attestiert ihr eine schöne Stimme, aber Lady Macbeth sei nichts für sie: Abgebürstet auch die nächste jener Frauen, die ihren Stern glühen lassen wollen wie das große Vorbild. Doch mag die exzentrische Diva eventuell sogar Widerworte? Der Tenor Tony Candelino lässt sich nicht rausschmeißen, er ist vielleicht naiv, aber selbstbewusst. Ferdinand Dehner macht als „Tosca“-Cavaradossi auf sich und seine Stärken aufmerksam.

Natürlich weinen wir Ute Richter ein Tränchen nach, freuen uns aber gleichzeitig sehr, dass Joosten Mindrup so gut die Kurve gekriegt hat und zudem neue Akzente setzt. Heftiger Premierenbeifall.